

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

NEU
ERST-
AUSGABE

Nr. 896

E-Book

Sie verlassen
die SOL-
sie wollen Perry Rhodan helfen

Die Meuterer



PABEL

Perry Rhodan

Nr. 896

Die Meuterer

Sie verlassen die SOL - sie wollen Perry Rhodan helfen

von H. G. EWERS



ES, die Superintelligenz, die seit langem auf das Geschick der Menschheit heimlichen Einfluss ausübt, hat es Anfang des Jahres 3586 fertiggebracht, zwei terranische Expeditionen auf die Suche nach BARDIOCS verschollenem Sporenschiff PAN-THAU-RA auszusenden, und zwar die SOL unter Perry Rhodan und die BASIS unter Jentho Kanthall und Payne Hamiller.

Beide Raumschiffe haben - man schreibt den November des Jahres 3586 - längst die Zielgalaxis erreicht, die von ihren Bewohnern Algstogermacht genannt wird. Perry Rhodan hat sogar mit einem 300-köpfigen Einsatzkommando - alle Beteiligten haben sich als Suskohnen maskiert - die PAN-THAU-RA betreten.

Für Perry Rhodan und seine Leute geht es darum, Gefahren von dem Teil des Universums abzuwenden, in dem auch die Menschheitsgalaxis liegt. Das LARD oder das Alles-Rad hingegen, das die Terraner an Bord gelassen hat, ist daran interessiert, seine Herrschaft, die sich gegenwärtig nur auf Quostoht beschränkt, wieder über das gesamte Sporenschiff auszudehnen.

Dass es dabei zu erbitterten Kämpfen kommt, in denen die Terraner als Söldner des LARD agieren müssen, ist den in der SOL und der BASIS Wartenden gleichermaßen klar. Und als sie einen verstümmelten Funkspruch Perry Rhodans empfangen, fühlen sich die Solgeborenen zu Rettungsmaßnahmen verpflichtet, und eine Expedition wird gestartet durch DIE MEUTERER ...

Die Hauptpersonen des Romans

Gavro Yaal - Rebellenführer auf der SOL.

Dalaimoc Rorvic - Der Multimutant bekommt es mit seinem Doppelgänger zu tun.

Tatcher a Hainu - Rorvics Partner.

Quebeq Gaidenbal - Rorvics Doppelgänger.

Bruilldana - Königin der Anskan.

Ein Vogel hat heute für mich gesungen. Ich habe heute am starken Stamm eines lebenden Baumes gelehnt. Heute ist mir eine kleine Eidechse über die Hand gelaufen. Also bin ich nicht allein. Wenn ich wieder nach Hause komme, will ich mich daran erinnern. Ich will alles Leben lieben, denn alles Leben ist in Wahrheit eins. Ich will nie mehr zerstören, wenn es auch so aussieht, als wenn der Mensch zerstörerisch ist. Das ist mein Traum: dass wir Menschen lernen, in Harmonie zu leben, nicht nur miteinander, sondern mit allem, was lebt.

Aus den Aufzeichnungen, die im Sturmgepäck eines gefallenen Soldaten an einem Dezembertag des Jahres 1943 gefunden wurden.

1.

»Zum Teufel, Hainu, rennen Sie nicht so, Sie verdorrte Marskrähe!«

Ich dachte nicht daran, auf den widerlichen fetten Albino zu hören. Die ganze Zeit, während wir durch Antigrafschächte geschwebt und auf Transportbändern dahingeglitten waren, hatte er gleich einem Wasserfall geredet und geredet, bis ich aus purer Verzweiflung losgelaufen war, als wir einen transportbandlosen Seitengang betraten.

Meine Nerven waren dermaßen lädiert, dass es mir völlig egal war, ob Dalaimoc Rorvic wegen meiner so genannten Unbotmäßigkeit eine Strafe über mich verhängen ließ oder nicht.

Die gleiche Ursache war auch daran schuld, dass ich die beiden finsternen Gestalten hinter der nächsten Biegung übersah. Erst als ich einige Schritte an ihnen vorbeigelaufen war, blitzte die Erkenntnis ihrer Anwesenheit in meinem Gehirn auf.

Ich stoppte und wollte mich umdrehen, aber da traf ein harter Gegenstand mit erheblicher Wucht mein

Scheitelbein. Nun ist ein Marsianer der a-Klasse ein enorm widerstandsfähiger Mensch – und ich bin ein Marsianer der a-Klasse –, aber als ich noch dabei war, den Schlag zu verdauen, traf der zweite genau auf die gleiche Stelle. Das war selbst für mich zuviel.

Während die Welt für mich in einem Ballen aus schwarzer Watte versank, glaubte ich noch den wütenden Schrei jenes fettgepolsterten Grobians zu hören, vor dem ich vergeblich davongelaufen war. Dann war absolut nichts mehr.

Bis sich etwas Helles in meinem Bewusstsein bildete und ausbreitete. Es war eine Schmerzexplosion – und genauso empfand ich es auch.

Wahrscheinlich krümmte ich mich vor Schmerzen, aber ich vermochte es nicht zu erkennen, weil ich mich völlig darauf konzentrierte, jene außerordentlich starken Nervenimpulse zu unterdrücken, die eigentlich gellende Schreie auslösen sollten.

Nicht bei mir!, dachte ich unter Aufbietung meiner ganzen Willenskraft. *Im Feuer zahlloser gefahrvoller Einsätze wieder und wieder gehärtet und durch die Schikanen des albinotischen Tibeters abgebrüht, werde ich auch jetzt nicht schwach werden und durch Schreie verraten, dass ich zu mir komme!*

Mehrere Schmerzwellen überfluteten mich und ließen mich durch wahre Höllen gehen, aber ich schaffte es, hart zu bleiben. Die Belohnung in Form immer flacherer Schmerzwellen ließ nicht allzu lange auf sich warten.

Ich öffnete alle meine Sinne so weit, wie es mir wieder möglich war. Bevor ich mich rührte, musste ich sicher sein, dass sich niemand in meiner Nähe befand, der mich beobachtete. Die Augen hielt ich allerdings noch geschlossen, aber in der dichten Atmosphäre innerhalb der SOL wurde der Schall so vorzüglich geleitet, dass jeder Marsianer der a-Klasse noch auf dreihundert Meter

Entfernung das Summen einer Fliege hörte, wenn es nicht durch zu starke andere Geräusche überlagert wurde.

Aber so sehr ich auch lauschte, ich hörte nichts außer der überall auf der SOL vorhandenen maschinellen Geräuschkulisse, die allerdings je nach Schiffssektion stark variierte.

Da ich außerdem keine veränderlichen Bodenbelastungen spürte - also keine Fußbewegungen -, durfte ich ziemlich sicher sein, dass sich in meiner Nähe kein anderes Lebewesen aufhielt. Ich hätte das natürlich auch gerochen, aber dem konnte man vorbeugen, indem man Raumanzug und Druckhelm schloss.

Ich öffnete die Augen und sah, da ich auf der Seite lag, einen Teil des Bodens, wie er in einem bandlosen Korridor der SOL zu sein pflegte, die Wand mit den in gleichmäßigen Abständen eingelassenen Sicherheitsbalgen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den Balgen eines Akkordeons hatten, einen Teil der Decke und Ausschnitte der in der Decke befindlichen Leuchtflächen.

Sonst nichts.

Langsam wälzte ich mich auf die andere Seite und sah das gleiche Bild. Für vielleicht eine Minute musste ich anschließend gegen eine heftige Übelkeit ankämpfen. Anscheinend hatte ich eine Gehirnerschütterung davongetragen.

Danach richtete ich mich auf und taumelte gegen eine Seitenwand. Ich tastete umher, dann lehnte ich mich mit dem Rücken gegen die Wand und wartete, bis ich wieder klar sehen konnte.

Der Korridor war nach beiden Seiten hin leer. Ich fühlte mich ab. Auf dem Hinterkopf prangte eine Schwellung. Wenn ich darauf drückte, schossen mir glühende Nadeln durchs Gehirn, also ließ ich es sein. Ansonsten war ich unverletzt und besaß auch noch meine vollständige Ausrüstung - einschließlich des Paralysators, der zu meiner Bordausrüstung gehörte.

Nur mein so genannter Partner, der in Wirklichkeit mein Sklavenhalter war, war verschwunden.

Aber ich würde ihn schon wiederfinden. Marsianer der a-Klasse sind bekanntlich findig - und es gab in der SOL nicht sehr viele Orte, wo nicht regelmäßig Menschen oder Wartungsroboter hinkamen oder Überwachungsgeräte dafür sorgten, dass alles seine Ordnung hatte.

*

Meine letzte Schlussfolgerung ließ sich nicht lange halten. Ich erkannte es daran, dass niemand mir zu Hilfe kam - und wenn SENECA mit seinen Überwachungsinstrumenten über meine Lage informiert gewesen wäre, hatte sich längst mindestens ein Medoroboter bei mir eingefunden.

Schon wollte ich zum nächsten Interkomanschluss gehen, da kam mir eine Idee.

Die Leute, die mich heimtückisch niedergeschlagen und Dalaimoc Rorvic verschleppt hatten, konnten nur Besatzungsmitglieder der SOL sein. Demnach hatten sie genau gewusst, dass SENECA alles mitverfolgen und sie innerhalb weniger Minuten ergreifen lassen würde, wenn sie dem Bordgehirn nicht irgendwie »die Sicht versperrten«.

Das konnte aber niemand, der nicht über hervorragende Spezialisten und eine ebenso hervorragende Ausrüstung verfügte. Normalerweise wurde beides ausschließlich von der Schiffsführung kontrolliert. Aber es waren keine normalen Zeiten, und wenn die mehr oder weniger straff organisierten Solgeborenen, die inzwischen fast neunzig Prozent der Gesamtbesatzung ausmachten, etwas vor der Schiffsführung verheimlichen wollten, dann gelang ihnen das in den meisten Fällen auch.

Ich kannte alle Tricks, auch wenn ich sie nicht alle persönlich hätte ausführen können. Innerhalb weniger Minuten hatte ich die winzigen Projektoren entdeckt, von

denen jeweils einer auf einen Sensor SENECAS gerichtet war und ihm mit Hilfe von hyperinpotronischen Überlagerungskegeln etwas vorgaukelte.

Wer die Projektoren und ihre Einstellungen genau kannte, der vermochte sich innerhalb des Korridors so zu bewegen, dass er die Überlagerungen nicht störte. Zweifellos traf das auf die Attentäter zu.

Ich besaß diesen Vorteil nicht, und ich beabsichtigte nicht, SENECA um Hilfe zu bitten. Folglich musste ich mir überlegen, welche Art des Vorgehens das geringste Risiko barg, entdeckt zu werden - und dafür musste ich mich dann entscheiden.

Das N'adun M'clipehn, wörtlich »Verdunkelung im Licht«, d.h. die bei den Kosmischen Meisterdieben erworbene Fähigkeit, mich aus der Wahrnehmung auszuklammern, funktionierte nur gegenüber Lebewesen. Diese Fähigkeit nutzte also SENECA gegenüber nichts.

Nach einiger Zeit hatte ich sieben der elf Sensoren entdeckt, auf die die Überlagerungskegel der Projektoren gerichtet waren. Die Position der restlichen vier Sensoren konnte ich nur ungefähr bestimmen. Es reichte aber in drei Fällen aus, um mit relativ großer Wahrscheinlichkeit die Kegel zu umgehen. Blieb ein Sensor, dem ich nicht gezielt ausweichen konnte, weil mir seine Position unbekannt war.

Das Risiko war also vertretbar, obwohl das Verhältnis zehn zu eins nur theoretisch bestand. In Wirklichkeit mochte ich den unbekanntem Überlagerungskegel schon nach den ersten Schritten unterbrechen. Für SENECA würde die kurzzeitige Verschattung einer bestimmten Wahrnehmung genügen, um Verdacht zu schöpfen und optimal zu reagieren.

Ich überlegte nicht länger und brach auf. Rund zehn Minuten später hatte ich die kritische Strecke überwunden, ohne dass eine Reaktion erfolgt wäre. Aufatmend setzte ich meinen Weg fort, um wenig später deprimiert festzustellen,

dass sich vor mir die Sektion »Industrielle Fertigung« befand.

Das hätte mich nicht erschüttern können, wenn es hier nicht dermaßen von Robotern und Überwachungseinrichtungen wimmelte, so dass die Attentäter nicht mal die Hälfte von Rorvic hätten verbergen können.

Nachdem ich die depressive Phase überwunden hatte, kehrte ich um und mühte mich zum zweiten Mal durch die kritische Strecke, auf der die Entdeckung durch SENECA drohte. Als ich sie geschafft hatte, wurde mir klar, dass die Attentäter mir sogar einen Gefallen getan hatten, indem sie den Überfall ausgerechnet in einer Sektion verübten, die sie nur in einer einzigen Richtung wieder verlassen konnten, da auf einer Seite die Entdeckung drohte und nach allen anderen denkbaren Richtungen kein Weg führte, außer dem einen, den Dalaimoc Rorvic und ich zuvor gekommen waren.

Dennoch hätte mir das nicht viel genützt, wenn die Attentäter die Richtung erst in der nächsten Verteilerhalle gewechselt hätten. So aber waren sie mit dem Tibeter in eine kleine Freizeitanlage geeilt. Jedenfalls schien die uralte marsianische Goldmünze, die ich seit vielen Monaten vermisste, darauf hinzudeuten. Das fette Scheusal musste sie mir gestohlen und heute als Wegmarkierung weggeworfen haben.

Nachdem ich die Richtung kannte, rannte ich, denn ich konnte ja nicht wissen, was die Attentäter mit Rorvic anstellen wollten. Wenigstens steckten sie in einer Sackgasse, denn die Freizeitanlage besaß keinen anderen Ein- und Ausgang als den in eine kleine Vorhalle, von der aus drei Türen in die Anlage führten.

Ich öffnete die linke Tür, denn ich wusste, dass sich dahinter eine kleine Bühne befand, auf der in besseren Zeiten recht gute klassische und moderne Theaterstücke aufgeführt worden waren.

Es war dunkel hinter der Tür, und so war ich nicht darauf gefasst, dass mein erster Schritt mich beinahe verraten hätte. Mein rechter Fuß landete nämlich genau auf dem Fuß einer Roboternachbildung aus verstaubtem Plastikmaterial. Während ich eine Staubwolke inhalierte, musste ich den Roboter festhalten, der mir genau in die Arme fiel. Glücklicherweise wog er höchstens zwanzig Kilogramm, aber das phantasievoll gestaltete Helmvisier bestand aus Stahl, war locker und fiel mir auf den Nasenrücken.

Am liebsten hätte ich den Roboter in die nächste Ecke gefeuert. Leider durfte ich das nicht, wenn ich mich nicht verraten wollte. Also zählte ich mit geschlossenem Mund langsam bis zehn, dann zog ich das linke Bein nach, gewann einen etwas besseren Stand und konnte dadurch den Roboter mit nur einem Arm umklammern.

Mit der Hand des freien Armes tastete ich herum, bis ich eine mit Magnethaken besetzte Leiste fand, an der mehrere Kostüme befestigt waren. Nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es mir, die Roboternachbildung dort zu befestigen.

Gerade wollte ich tief ausatmen, da hörte ich Stimmen.

Ich brauchte nicht lange, um mich auf die Stimmen einzustellen und zu erkennen, dass sie zu vier Personen gehörten, die sich über Dalaimoc Rorvic unterhielten.

Leider vermochte ich nicht alles zu verstehen, was sie sagten. Aber ich bekam doch mit, dass es die Stimmen der Attentäter waren. Sie sprachen über die geglückte Entführung Rorvics, sagten, dass sie den Multimutanten auf Eis legen und seine Rolle von einem natürlichen Doppelgänger spielen lassen wollten, der Quebeq Gaidenbal hieß. Später wollten sie dann versuchen, Dalaimoc Rorvic als Verbündeten zu gewinnen.

Als ich das gehört hatte, wusste ich, dass ich mir keine Sorgen um Rorvics Sicherheit machen musste. Deshalb änderte ich meinen Entschluss, ihn zu befreien, als ich